

Ostdeutsche Bau-Zeitung

Verlag Paul Steinke, Breslau I □
Sandstr. 10 □ Fernsprecher 3775 u. 71.

Erscheint jeden Mittwoch u. Sonnabend.
Bezugspreis vierteljährlich 3,— Mark. □

Schriftl.: Arch. Prof. Just. und Bauing.
Martin Preuß, beide in Breslau. □

Inhalt: Das Mietshaus. — Städtisches Krankenhaus in Neisse. — Rheinische Schwemmsteine. — Verschiedenes.

Das Mietshaus.

Von Eugen Kalkschmidt (München).
(Fortsetzung zu Nr. 89 u. 90.)

Was für eine Bauzeichnung läßt der Unternehmer ausführen? Natürlich eine für die Mietskaserne. Er rechnet die Mieten so hoch heraus, daß ihm noch ein guter Gewinn bleibt, und verkauft den neuen Palast unter Anpreisung von mindestens 1 v. H. Reingewinn. Davon versucht nun der neue Hausbesitzer, der vielleicht 8 bis 10 000 Mark anbezahlt hat, zu leben. Geht das auf die Dauer nicht, so verliert er sein Geld, der Bauunternehmer kauft das Haus zurück und verkauft es weiter. Auch er kann dabei verlieren, denn keine Wohnhansart wird durch den fortwährenden Wechsel der Einwohner so schnell abgenutzt wie die Mietskaserne. Der Hausbesitzer, der Bauunternehmer und all ihre borggewährenden Lieferanten, die Handwerker und Baustoffhändler, können verlieren und haben bei den immer neu auftauchenden Baukrisen oft und schwer genug verloren. Die Baustellen- und die Terrainspekulanten aber sind in der Regel gesichert, sie sitzen hinter dem Hause, dessen Wert sie immer noch leidlich schätzt, wenn die später eingetragenen Forderungen ohne Deckung bleiben und leer ausgehen müssen. Erst in jüngster Zeit hat man diesen schiefen Zuständen zu begegnen gesucht, durch das Gesetz über die Sicherung der Bauforderungen vom 1. Juni 1909, das aber immer noch Hintertüren genug offen läßt, wenn es auch zweifellos einen Fortschritt bedeutet. Der Kernpunkt dieses verhängnisvollen Kreditwesens ist, daß die Grundstücke mit allen irgendwie erlaubten Mitteln überhoch bewertet werden. „Hierfür bietet die Feuertaxe eines der nächstliegenden und beliebtesten Mittel“ (Eberstadt). Durch die künstliche „Aufblähung“ der ersten Hypothek, die sozusagen die zweite in sich hineinschluckt und dadurch eine dritte als sogenannte „zweite“ Hypothek ermöglicht, wird die Überschuldung, die erkinstelte Wertsteigerung des Grundstücks durchgesetzt und grundbuchlich festgelegt. An eine Schuldentilgung wird überhaupt nicht gedacht. Wie wäre die auch bei solcherart emporgeschraubter Bewertung möglich? Schon ein geringfügiger Ausfall an Mieten kann ja dem zeitweiligen Hauseigentümer den Hals brechen. England ist nicht nur in der Ausbildung seines öffentlichen Rechts, sondern auch in seiner Boden- und Wohnungspolitik viel germanischer als das Germanien von heute: dort hält man an der Bodenleihe (Leasehold) fest, der Bauherrschaft hat sein ganzes Kapital für die eigentlichen Baukosten bereit, und wo er auf Kredit baut, ist in der Verzinsung stets $\frac{1}{2}$ bis 1 v. Tausend für die Schuldentilgung bestimmt, so daß binnen 20 bis 30 Jahren der Hauseigentümer sein Eigentum schuldenfrei in der Hand hat.

Neben dem Grundbuch sorgt der Bebauungsplan und die Baupolizei unfreiwillig, aber behördlich für die Möglichkeiten einer spekulativen Ansetzung der Mietskaserne und für die entsprechende Erhöhung der Mieten. Das Kapitel ist inendlich lang, und in jüngster Zeit so vielfältig besprochen worden, daß einige Anfänge zum Besseren schon zu verzeichnen sind. Ich kann mich also auf einige Andeutungen beschränken.

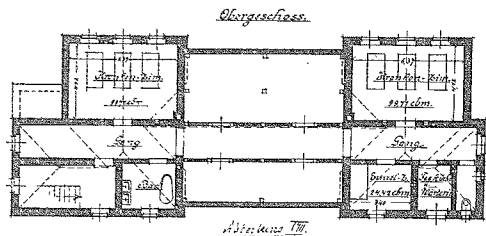
Bebauungspläne sind das unsichtbare Knochengerüst, das durch die kommende Entwicklung der Städte mit sichtbaren Formen ausgefüllt werden soll. Diese Pläne sind also viel wichtiger als alles andere, was zur baulichen Gestaltung einer Stadt beiträgt, — eine Erkenntnis, die noch lange nicht zu den Selbstverständlichkeiten gehört. Es war und ist immer noch üblich, diese hervorragend künstlerische Aufgabe tüchtigen Geometern und Tiefbautechnikern zu übertragen. Mit Zirkel und Dreieck sowie nach den Erfordernissen der Entwässerung

legen diese Fachleute die neuen Straßen und Plätze — aufs Papier, teilen sie das grüne Gelände in saubere Rechtecke und breite Straßen — auf dem Papier. Die große Rolle, eine kostspielige Arbeit, wird vom Gemeinderat meist ohne tiefere Gewissensbisse, öfters mit unverhohlenem Stolz auf die famose Entwicklung der Stadt genehmigt, die Regierung wünscht noch dies und das, und damit fertig. Auf viele, viele Jahrzehnte hinaus ist nun vorgearbeitet, und der Aufschwung kann beginnen. Er läßt auch nicht lange auf sich warten, denn inzwischen hat die Terrainspekulation den Plan durchforscht und sich das Land, soweit sie es nicht schon besaß, nach Kräften gesichert. Je nachdem das Gelände von der Baupolizei für baureif erklärt wird, kann dann jene Kette von Machenschaften Ereignis werden, die vorhin geschildert wurde und deren Ergebnis das mehr oder minder herrschaftliche Mietshaus für Massenmieter zu sein pflegt.

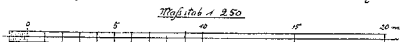
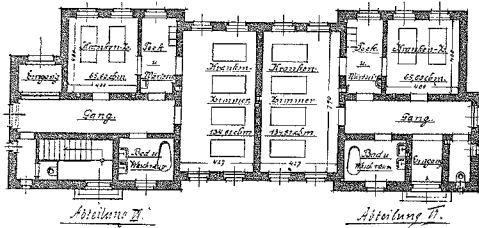
Von den Landesgesetzen räumt besonders das preußische Baufluchtliniengesetz vom Jahre 1875 den Gemeinden eine Bewegungsfreiheit ein, die leider eine Hauptursache der verhängnisvollen Freiheitsbeschränkung der Stadtbewohner durch rücksichtslose Ausnützung des Baugrundes geworden ist. Das Gesetz behält dem Staate im wesentlichen nur die Wahrung der öffentlichen Verkehrsinteressen vor. Um so wichtiger mußten die Ortsatzungen werden, von denen man eine Eigenbehandlung der städtischen Baubedürfnisse erwartete. Das Gegenteil war die Regel. Die sauberen Paragraphen der großen Städte wurden von den Mittel- und Kleinstädten eifrig übernommen. Norderney und sogar Tsingtau bauen nach Berliner Vorschrift und Geschmack. Die unsinnigsten Bestimmungen fanden Eingang. Die gleichmäßig breiten Straßen, die keinen Unterschied zwischen Verkehrs- und Wohnstraßen zuließen, ihre übergroße Anzahl, die das eigentliche Bauland noch mehr zusammenzuschumpfen ließ, das teure Pflaster, die meist zwecklosen Vorgärten, die doppelten Brandmauern, die Ausdehnung der Treppenanlagen, die Höhe der Geschosse bei offener Bauweise, das Bestehen auf Einhaltung der Bauflucht, das zu einer schematischen Aufreihung der Häuser führte, das Verbot der Steinmauern bei Gärten als Straßenbegrenzung — alle diese und noch zahlreiche andere Vorschriften erzwingen nach und nach eine gründliche Umbildung der Städtebilder. Sie erzwingen vor allem die Mietskaserne. In Bayern, Sachsen, Baden ist man seit 1900 mit gutem Erfolg an die Neugestaltung der Landesgesetze gegangen, indem man das Wohnungsbedürfnis in kligerer Auffassung an die Spitze der Bestimmungen rückte. In Preußen wurde der Wohnungsgesetzentwurf vom Jahre 1903, der ähnliches wollte, Straßen von geringer Breite und Baublöcke von geringer Tiefe für Wohnzwecke vorsah und damit das Massenmietshaus bekämpfte, von den Stadtverwaltungen heftig angegriffen und von der Regierung zurückgezogen.

Zu welchen Konsequenzen die urteillose Übernahme von Bauvorschriften führt, der folgende kuriose Fall: Eine kleine Seestadt, geräumig und niedrig bebaut, schreibt die Satzungen einer Festungsstadt ab, die auch dort schon veraltet sind. In der Festung baut man notgedrungen fünfstöckig, die Seestadt genehmigt vier Geschosse für Straßenseiten. Sie hat aber nicht bedacht, daß es weder Wasserleitung noch Entwässerungsanlage gibt und kein Mensch höher als zwei Treppen wohnen will, weil er sonst keine Diensthöfen kriegt. Infolgedessen bleibt es bei den altbewährten niedrigen Häusern. Freilich wie lange? Ist erst einmal die Wasserleitung da, so wird ihr auch die Mietskaserne auf dem Fuße folgen.

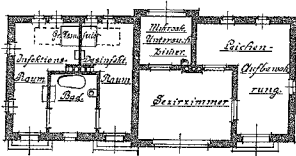
Absonderungs-Haus.



Erstes Geschoss.



Städtisches Desinfektionshaus.



Städtisches Krankenhaus in Neisse. □ ≡ □ Maurermeister Weigmann.

Ein jüngerer Berliner Architekt, Albert Geßner, hat kürzlich in einer Schrift eine Lanze für das deutsche Mietshaus gebrochen. Es sei eine Notwendigkeit, meint er, rein wirtschaftlich, da heute für die Erwerbsverhältnisse zumal der Großstädter die freie Beweglichkeit Bedingung sei. So biete die gemietete Wohnung erhebliche Vorteile gegenüber dem Besitze eines persönlich zugeschnittenen Eigenhauses. Auch sei sie leichter zu bewirtschaften und entbinde von der Sorge für den Hausbesitz. Sie kürze den Weg zur Arbeitsstätte und mache eine Zusammenlegung der mancherlei Bedürfnisse wie Heizung, Warmwasserbereitung, Reinigung auf billige Weise möglich. Das Massenmietshaus habe aber noch keine künstlerische Form gefunden, weil die Architekten sich für zu vornehm hielten, ernsthaft an diese Aufgabe heranzugehen. Und doch gelten neun Zehntel aller Bautätigkeit in der Großstadt dem Mietshause. Geßner zeigt dann an Beispielen, daß auch hier das Gute zu finden und zu formen ist, wenn man ihm nahegeht und Raum gibt. Er selbst hat bekanntlich bei der äußerst gewinnenden Gestaltung großer Mietshäuser in Charlottenburg eine sehr glückliche Hand bewiesen und war also am ehesten berechtigt, grundsätzlich für die Bauform

einzutreten, die er für lebensfähig hält und schönheitlich annehmbar machen möchte.

Wenn er aber keine besseren Gründe für die Mietskaserne hat, so ist es schief um sie bestellt. In England, Belgien und den Vereinigten Staaten ist das Bedürfnis der Bevölkerung nach freier Beweglichkeit gewiß nicht geringer als bei uns, und doch herrscht dort das Kleinhaus vor, und die Behausungsziffern, die in deutschen Städten zwischen 14 Personen (Krefeld) und 77,5 (Berlin) schwanken, betragen für das städtische England 5,4, in Belgien 5,3 Bewohner auf ein Haus. Eine Rundfrage in den Vereinigten Staaten, die ja größer und gesunder verwaltet sind als der eine Staat Newyork, ergab 1901 unter den deutschen Industriearbeitern 33 v. H. Hausbesitzer. Was dort möglich ist, würde auch bei uns möglich sein, wenn es eben — möglich wäre. Warum soll nicht an die Stelle der Mietwohnungen jenes deutsche Mietshaus für eine oder mehrere Familien treten können, das seine Lebensfähigkeit und sozialwirtschaftliche Bedeutung bereits in Bremen und am deutschen Niederrhein erwiesen hat? Daß es auch dort im Rückgang begriffen ist, in Köln z. B. und in Düsseldorf, wo die Behausungsziffern steigen, ist noch kein Gegenbeweis. Zur Kürzung des Arbeitsweges sind die Verkehrsmittel da, und eine vernünftige Einteilung der Arbeitszeit wird ihre Benützung erleichtern. Die ungleichen Bequemlichkeiten der Geschloßwohnung gelten nur sehr bedingt für die Mieter von ein bis vier Zimmern, die sie meist mit Untermietern zu teilen gezwungen sind. Aber auch die bessergestellten Familien werden diese Bequemlichkeiten gegen die Vorzüge des Kleinhauses mit Vergnügen hingeben, sobald diese ihnen nur handgreiflich vor Augen gerückt werden. (Fortsetzung folgt.)

Städt. Krankenhaus in Neisse.

Pläne und Bauausführung
von Maurermeister Weigmann in Neisse.
Ansichten von Architekt Wahlich in Breslau.
(Abbildungen auf Seite 684, 686, 687 und 689
nebst einer Bildbeilage.)

Mitten in den schönen Parkanlagen, welche im Kranze die Stadt Neisse umgeben, liegt das neuerbaute städtische Krankenhaus, das am 2. Mai d. J. eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben wurde.

Der Erfahrungssatz, daß für rund 10000 Einwohner etwa 50 Krankenbetten bereitgestellt werden sollen, gab die Grundlage für die Größe der Anlage, welche dementsprechend mit 120 Betten ausgestattet wurde.

Es wurden drei für sich abgesonderte Gebäude geschaffen, und zwar das Hauptgebäude für chirurgische und innere Kranke, das Isolierhaus für die Infektionskrankheiten und das Sezier- und Desinfektionshaus.

Das Hauptgebäude stellt ein kombiniertes System der Linearform mit Pavillon-Anbauten dar, welches mit den Operations- und Irenzellen-Anbauten eine H-Form ergibt und im Mittelteil einen hinteren Anbau in einem Wirtschaftsgebäude erhalten hat.

Die Isolier- und Sezierhäuser sind getrennt davon errichtet.

Ein Bedürfnis für große Parkanlage zur Erholung der Kranken ist von sachverständiger Seite abgestritten worden, weil das Krankenhaus nicht ein Sanatorium ist, das Erholungszwecken dienen soll.

Trotzdem wird der vorhandene Garten mit seinen angelegten Ruheplätzen und seinen schönen Anlagen den Kranken reichliche Gelegenheit zur Bewegung bieten.



Städtisches Krankenhaus in Neisse. □ Hauptansicht. □ **Maßstab** 1:1000. □ **Architekt** W. W. W. in Breslau.



Zum Zwecke der bequemen Einlieferung der Kranken ist bei dem Haupteingange nach dem Erdgeschoß eine verdeckte Auffahrtsrampe angeordnet, die, entsprechend dem Gesamteindruck, eine wenn auch einfache aber gediegene architektonische Ausgestaltung erhalten hat.

Über dem Haupteingange sind dem Zwecke des Baues entsprechende allegorische Bildwerke angebracht.

Das Mittelfeld stellt das Weiße Stadtwappen — den hl. Johannes — dar. Das rechte Feld versinnbildlicht die drei Heilfaktoren, die Sonne, das Wasser und die Medizin.

Das linke Feld enthält den Glauben an die Genesung, dargestellt durch das strahlende Kreuz, die Liebe durch eine fürsorgliche Pflegerin, und die an beiden Seiten befindlichen Anker der Hoffnung.

Über den Bildwerken kommen die bunten Kapellenfenster des zweiten Stocks aus der Außenwelt zur Geltung.

Durch den Haupteingang tritt man zunächst in die Vorhalle. Neben dieser liegen auf der einen Seite das Pförtner- und Wartezimmer, auf der anderen Seite das Arzt- und Untersuchungszimmer.

In dem Pförtnerzimmer befindet sich die elektrische Licht- und Telefon-Zentrale, die Portenklänge und das Posttelefon.

Für den Fall, daß niemand an der Pforte sich aufhält, können die Anruf-Zentralstellen nach der Haushälterwohnung umgestellt werden.

Das Pförtnerzimmer dient auch zugleich als Amts- und Aufnahmezimmer.

Im Arzt- und Untersuchungszimmer hat die Röntgen-einrichtung und die Personenwaage Aufstellung gefunden.

Es befinden sich in dem Hauptgebäude 5 Krankenabteilungen, im Erdgeschoß und 1. Stock je 2 und die 5. Abteilung im 2. Stock.

Zu jeder der Abteilung 1—4 gehört ein Pavillonsaal zu 14 Betten, ein kleiner Krankensaal zu 5 bzw. 8 Betten, und dazwischen liegend ein Wärterzimmer, durch Glastüren mit den Krankenzimmern verbunden. Im 1. Stock gehören zu den Abteilungen noch 4, und im 2. Stock 5 Einzelzimmer. Außerdem sind im 2. Stock noch 2 Zimmer zu 4 bzw. 5 Betten vorgesehen.

Zu jeder Krankenabteilung gehört ein Badezimmer mit Waschgelegenheit, ein Bedürfnissraum und eine Teeküche.

Nach der Hofseite zu gelegen befinden sich auf der einen Seite zwei Operationszimmer — unten für septische und oben für aseptische Operationen. In Verbindung mit ihnen steht ein Vorbereitungs- und ein Sterilisierungszimmer. In letzteren haben die Verbandstoff- und Instrumenten-Sterilisatoren, sowie Wascheinwärmeschrank Aufstellung gefunden; Operationstische und Instrumentenschränke vervollständigen die Ausstattung.

Auf der anderen Seite liegen im Erdgeschoß vier Irrzellen; eine derselben ist für schwere Tobsuchtskranke bestimmt. Eine 5. Zelle für Geisteskranke ist noch im 2. Stock vorhanden.

Bei der Anlage dieser Zelle sind alle Ecken und vortretenden Teile vermieden, sowie Fenster und Türen gegen gewaltsames Ausbrechen gesichert. Das Stellen der Heizung und Lüftung geschieht von außen.

Im 1. Stock über vorbezeichneten Zellen liegt eine Arztwohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Vorraum und Laboratorium. Letzteres ist als Fürsorgestation für Tuberkulosekranke eingerichtet und ist daselbst ein Sputumkocher aufgestellt.

In dem Untergeschoß der Pavillon-Anbauten liegen in dem einen Flügel Zellen für gefangene Kranke und auf dem anderen Flügel liegt die Abteilung für Haut- und Geschlechtskranke — beide Abteilungen mit Gittern und besonders gesicherten Türen versehen.

Von der Haupttreppe aus gelangt man in die im 2. Stock gelegene Kapelle. Das Altarfenster daselbst stellt ein Werk Thoralwands — Christus einen Kranken heilend — in Glasmalerei dar.

Durch das Haupttreppenhaus wird die unmittelbare Verbindung vom Hauptthür nach dem Wirtschaftsgebäude hergestellt.

In diesem befinden sich im Untergeschoß die Waschküche, im Erdgeschoß die Kochküchenräume nebst einem besseren Badezimmer, im 1. Stockwerk und im Dachgeschoß die Schwestervohnungen.

Alle diese Wirtschaftsräume sind vom Hauptgebäude durch Glasverschlüsse abgeschlossen, sodaß sich Dünste oder Gerüche von dem einen Gebäude dem anderen nicht mitteilen können. Wasch- und Kochküche haben moderne Maschinen und Kochkessel.

Für die Wäschereinigung sind beschafft: Einweichtische, Koch- und Laugefässer, Waschmaschine, Spülmaschine und Zentrifuge.

Die letzteren drei Maschinen haben Transmissionsantrieb von einem unterirdisch stehenden Elektromotor. Die Zentrifuge ersetzt die im kleinen Haushalt übliche Wringmaschine. Aus dieser kommt die Wäsche in die Trockenkammer, wo sie bei großer Hitze in etwa 30 Minuten zum Rollen getrocknet wird. Zur Nachahmung dürfte auch der bequeme elektrische Antrieb für die Mangel gewiß zu empfehlen sein.

In der Kochküche stehen außer der großen Kochmaschine, die halb für Kohlen- und halb für Gasfeuerung mit den nötigen Anschlüssen eingerichtet ist, ein großer Speisewärmeschrank, 4 Dampfkochkessel für Milch, Fleisch, Gemüse und Kartoffeln, 2 kleine Kippöfen mit Dampfschluß, die Kaffecmaschine, das Gemüseputzbecken und der Tellerspüler.

Zwei Handaufzüge vermitteln die Beförderung der Wäsche und Speisen in die oberen Geschosse bzw. Dachboden.

Während der Nacht und wenn der Küchenbetrieb ausgesetzt ist, sind in den einzelnen Abteilungen die Teeküchen, die mit einem Wärmeschrank, Gaskocher und Aufwischbecken usw. ausgestattet sind, für die einzelnen Wärterinnen zu benutzen.

In dem Aufnahmebad steht eine Duscheneinrichtung mit Warm- und Kaltwasser- und Dampfbrause. Es befinden sich hier noch ein Dampfschwitzkasten, eine Holzbadewanne für elektrrolitische Bäder, eine Sitzbadewanne und eine Sitzdusche, sowie ein Waschbecken.

Das Absonderungshaus für ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtheritis, Lupus, Typhus, hat 3 Abteilungen, jede für sich abgeschlossen mit besonderem Eingange von außen.

Die beiden unteren Abteilungen haben je ein vierbettiges und ein zweibettiges Krankenzimmer, dazwischen das Tec- und Wärterzimmer, einen Bade- und Waschkraum, sowie einen besonderen Abort.

In den oberen Abteilung mit besonderem Treppenaufgange sind zwei dreibettige und ein einbettiges Zimmer mit den üblichen Nebenräumen untergebracht.

Das dritte Gebäude dient in der einen Abteilung Desinfektionszwecken mit einem großen Dampfdesinfektionskessel, einem kleineren Wäschekochkessel, einem Formalindesinfektionsschrank und einem Badezimmer nebst Abort.

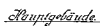
Die andere Abteilung ist für Leichenaufbewahrung eingerichtet, dem sich der Sezierraum mit dem mikroskopischen Untersuchungszimmer anschließt.

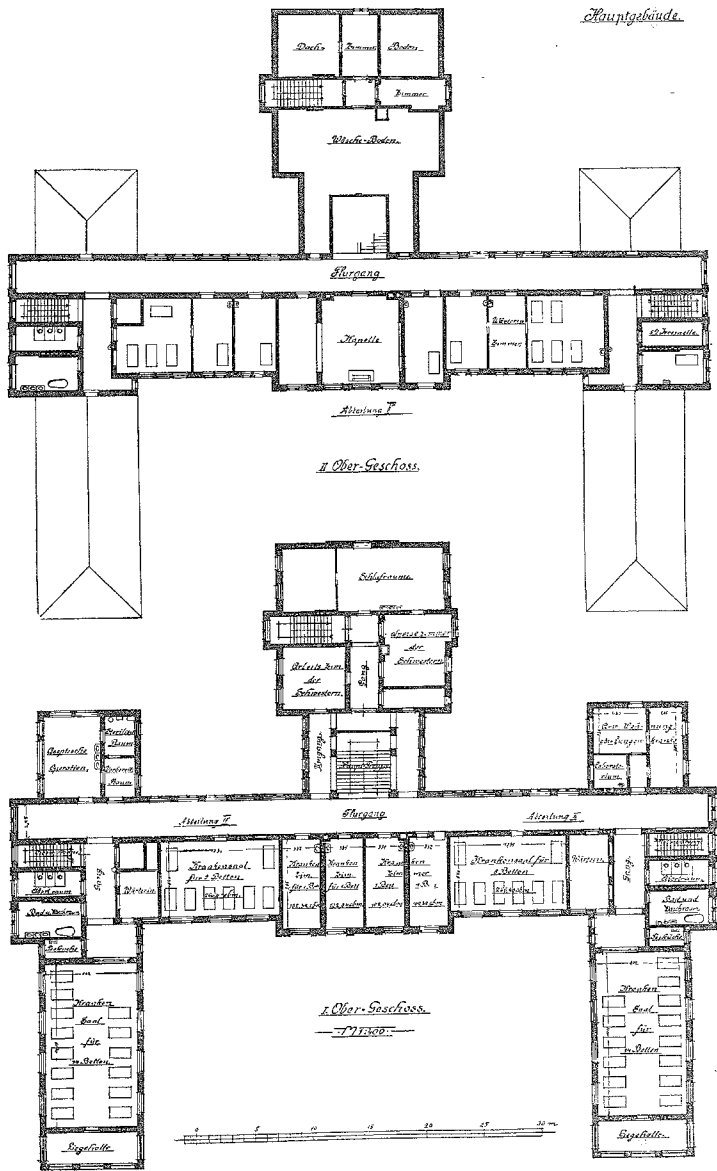
Alle Stationen und Wärterinnenzimmer stehen durch die Pforte miteinander telephonisch in Verbindung.

Die Heizung aller drei Gebäude geschieht durch die unter der Vorhalle des Hauptgebäudes gelegene Zentrale der Niederdruck-Dampfheizung.

Es stehen dort drei mit Sicherheitsandrohr versehene Heizkessel, welche eine Dampfspannung nur bis zu einer halben Atmosphäre zulassen. Von diesen Kesseln wird einer für den Wirtschaftsbetrieb das ganze Jahr im Betriebe gehalten, während die beiden anderen nur für die Heizung im Winter benutzt werden. Letztere heizen durch alle in den Fensterstichen stehenden Heizkörper.

Der Wirtschaftskessel liefert nicht nur für die Sterilisatoren, Desinfektoren, die Wasch- und Kochmaschine, sowie Dampfschwitzkasten und Dampfdusche, Wärmeschränke usw. den erforderlichen Dampf, sondern hält auch das für alle Waschbecken, Badewannen, Waschküche, Ausgüsse und Spülbecken usw. erforderliche Warmwasser stetig warm vorrätig.





Die Be- und Erdlüftungsanlage in den Krankenzimmern wurde derart getroffen, daß sie im Winter selbsttätig durch Zu- und Abflutkanäle regelbar ist.

Zur Beleuchtung der Krankenzimmer dient elektrisches Licht, für die Wirtschaftsräume Gaslicht.

Die ganze innere Ausstattung ist mit nur wenigen Ausnahmen neu beschafft worden und entspricht — wie die ganze Krankenlausaussage — allen gesundheitlichen Anforderungen, die an ein zeitgemäßes Krankenhaus heute gestellt werden können.

Im Anschluß an die Pavillonsäle sind Liegehallen geschaffen und mit Korbklagestätten ausgestattet worden, die neben dem Garten zur Erholung dienen sollen.

Die Gesamtkosten für jedes Krankbett stellen sich auf 4200 Mark.

Rheinische Schwemmsteine.

Die rheinischen Schwemmsteine sind aus Bimssand und Kalk bestehende, leichte, weiße und porige Vollsteine, die sich seit fünf Jahrzehnten einen Ruf als vorzügliche Bausteine erworben haben. Die im Gebiet des Neuwieder Beckens (Regierungsbezirk Koblenz, Rheinprovinz) heimische Schwemmsteinindustrie verdrank ihr Dasein und ihre Ausdehnung dem vor Jahrtausenden tätig gewesenen Laacher Vulkane, der den Bimssand, ein glasiges, hauptsächlich aus unlöslicher Kieselsäure (Silicium) bestehendes, poriges Naturzeugnis als glühendflüssige Masse einporshleuderte und die Umgegend damit bedeckte.

Zur Herstellung der Schwemmsteine schlägt man das Gemisch von Bimssand und Kalk in eiserne Formen und läßt die lose zusammenhaltenden Steine auf Gerüstbrettern trocknen und abbinden, um sie nachher auf sogenannten „Arken“ zum weiteren Erhitzen zu stapeln. Hier bleiben die Steine längere Zeit, um dann versendet zu werden. Die Schwemmsteine enthalten je nach ihren Abmessungen und je nach der Korngröße des zur Verwendung gelangenden Sandes, 2—10.000 Bimskörner, die so gelagert sind, daß zwischen den einzelnen Bimstücken ein Luftraum entsteht. Die Porigkeit des Steines und das Zellengefüge des einzelnen Bimskornes sind die Grundlage einer Reihe wichtiger Eigenschaften, die im Bauwesen eine hohe Bedeutung haben.

In erster Linie kommt die Entlastung des Mauerwerkes infolge des geringen Eigengewichtes von 650 kg/cbm Schwemmsteine und 850 kg/cbm Mauerwerk in Betracht, besonders gegenüber Ziegelsteinen oder Kalksandsteinen mit je 1600 kg/cbm.

Wegen dieser Leichtigkeit ist die Verwendung von Schwemmsteinen namentlich empfehlenswert:

1. In Gegenden wo Bergbau getrieben wird oder Bodenbewegungen vorkommen (Erdbenebengebiete).

2. Bei unsicherem Baugrunde (Moor, aufgeschütteter Boden).

3. Für die Obergeschosse von hohen Gebäuden.

4. Zur Erhöhung vorhandener Gebäude oder zu Umbauten.

5. Bei Decken- und Gewölbeausführungen, besonders weitgespannten Gewölben, in Kirchen, Schulen usw.

6. Bei Gebäuden in Pulverfabriken, Pulverlagern.

Ein Hauptvorteil der Schwemmsteine ist ihre Feuer- und Feuerbeständigkeit, da der Rohstoff, der Bimssand, bei seiner vulkanischen Entstehung ausgegült wurde und daher unverbrennlich ist, bleibt der Schwemmstein selbst bei einer Wärme von 1100 ° völlig unbeeinträchtigt. Mauern aus Schwemmsteinen haben sich bei zahlreichen Brandfällen als feuer- und wasserbeständig erwiesen, sie sind deshalb für Brandmauern besonders empfehlenswert und kommen mit Vorteil bei Warenhäusern, Verwaltungsgebäuden, Büchereien, Museen, Schulen, Erziehungsanstalten, Hotels usw. zur Verwendung. Rheinische Schwemmsteine dienen zum raschen und gediegenen Wiederaufbau feuerbeschädigter Gebäude. Die Porigkeit der Schwemmsteine ermöglicht einen beständigen Luftwechsel, ein in gesundheitlicher Beziehung nicht zu unterschätzender Vorzug. Dann besitzt der Schwemmstein den ausgesprochenen Vorzug der Isolierfähigkeit; aus Schwemmsteinen errichtete Gebäude sind im Sommer an-

genehm kühl, während sie im Winter die künstlich erzeugte Wärme festhalten. Die Vertriebsstelle der rheinischen Schwemmsteine ist das Rheinische Schwemmstein-Syndikat zu Neuwied am Rhein.

Fritz Bergwald, Baugenieur in Steglitz.

Verschiedenes.

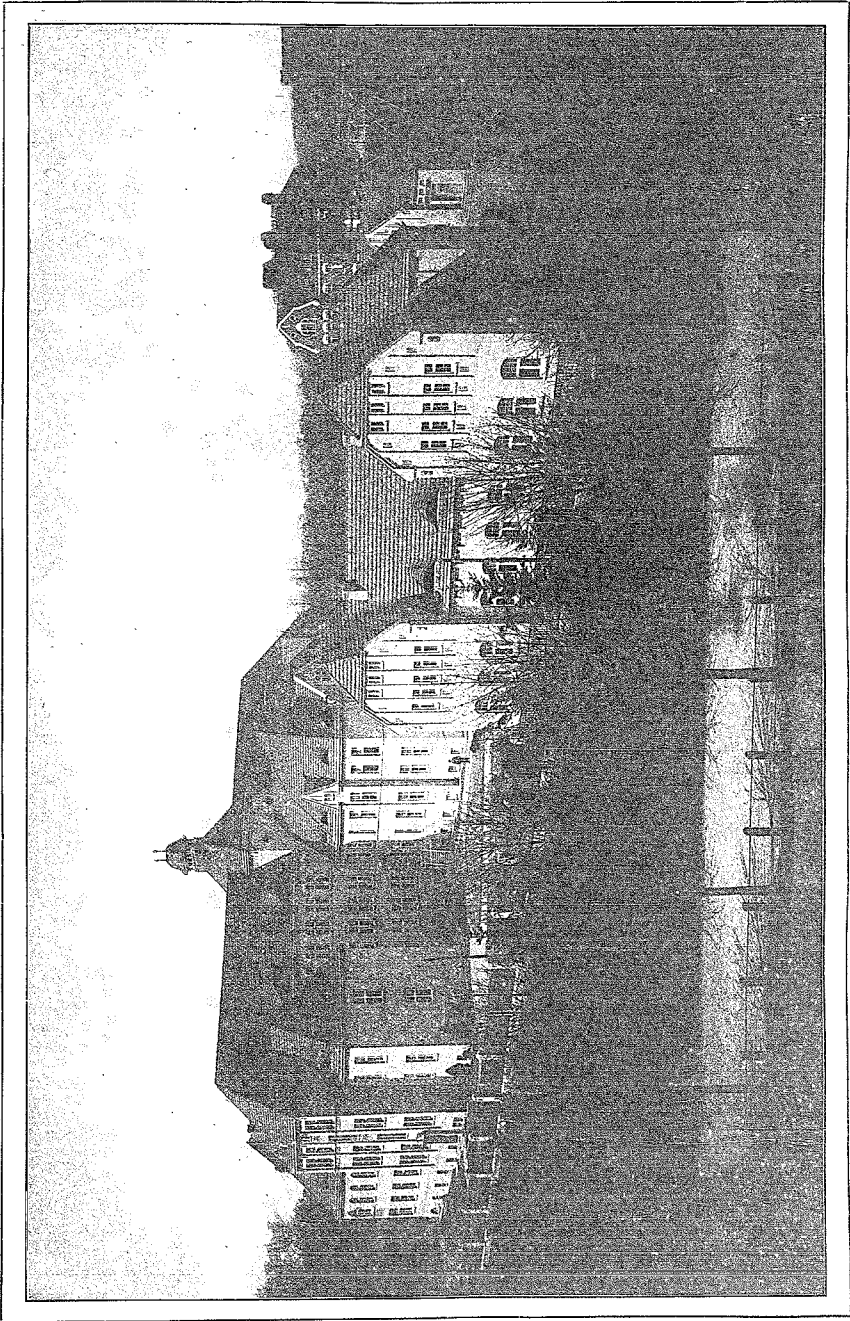
Für die Praxis.

Linoleum als Fußbodenbelag. Ein Erlass des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 12. Oktober d. J. beschäftigt sich mit der Verwendbarkeit des Linoleums als Fußbodenbelag. In dem Erlass heißt es: „Die Verwendung von Linoleum als Fußbodenbelag erfolgt nicht immer sachgemäß und dient oftmals nur zur Annehmlichkeit und zur Hebung des Aussehens sonst noch brauchbarer Fußböden sowohl in Geschäftsräumen als auch insbesondere in den Dienstwohnungen der Beamten. Eine solche Verwendung ist unzulässig. Im übrigen hat sich auf Grund der im Laufe der Zeit gesammelten Erfahrungen die Notwendigkeit ergeben, folgende Grundsätze für die Verwendung von Linoleumbelag aufzustellen:

Linoleum darf in der Regel nur auf massivem Fußboden mit Estrich verlegt werden. Die Verwendung in Räumen, in denen mit Wasser gewirtschaftet wird (Koch- und Waschküchen, Baderäumen), und auf neuem Holzfußboden ist unzulässig, ebenso auf neuen hölzernen Treppentritten, falls hier der Luftzutritt von unten abgeschlossen ist. Als Belag für älteren Holzfußboden in trockenen Gebäuden kann es verwendet werden, wenn der zu belegende Boden über geheizten Räumen liegt und der Holzfußboden bereits so weit abgenutzt ist, daß ein Anstrich nicht mehr tunlich ist. Die Abnutzung des Fußbodens darf aber nicht so weit vorgeschritten sein, daß nicht noch durch einfache und wenig kostspielige Mittel eine ausreichend ebene Oberfläche als Unterlage des Linoleums hergestellt werden kann. Andernfalls würde das Linoleum einem schnellen Verschleiß unterliegen und statt seiner die Erneuerung des Holzfußbodens oder die Verwendung eines hölzernen Verpodlungsfußbodens in Frage kommen. In nicht unterkellerten Räumen darf Linoleum auf Holzfußboden nicht verlegt werden.

Verbands-, Vereins- usw.-Angelegenheiten.

Der Verband der Baugeschäfte von Berlin und den Vororten hielt am 7. d. M. eine außerordentliche Generalversammlung ab. Die Versammlung erteilte ihre Zustimmung zum Ankauf eines Grundstückes, auf dem ein eigenes Verbandshaus errichtet werden soll und genehmigte den Kaufvertrag. Sodann berichtete der Vorsitzende Baumeister Heuer, über die Vorgänge, welche zum Austritt des Berliner Verbandes aus dem Deutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe geführt haben. Die Maßnahmen des Vorstandes fanden die einmütige Billigung der Generalversammlung, die ihrem Vorsitzenden Anerkennung und Dank für die treue Führung des Verbandes aussprach. Den Schluß der Tagesordnung bildete ein Vortrag des Generalsekretärs Dr. Mielenz über die Reichswertzuwachssteuer, an der das Baugewerbe naturgemäß lebhaft interessiert ist. Einstimmig gelangte folgende Resolution zur Annahme: „In Erwägung, daß unter der Herrschaft eines Reichswertzuwachssteuergesetzes die überaus große Verschiedenartigkeit der Verhältnisse im deutschen Reich niemals genügend berücksichtigt werden kann, daß ein Zurückgehen auf eine lange Vergangenheit bei der Ermittlung des Erwerbspreises zu großen Ungerechtigkeiten und in Verbindung damit zu vielen langwierigen Prozessen führen müßte, daß der teilweise Portfall der Wertzuwachssteuer die Gemeinden veranlassen muß neue Steuerquellen zu suchen, erklärt sich die Generalversammlung des Verbandes der Baugeschäfte von Berlin und Vororten entschieden gegen die Einführung einer Reichswertzuwachssteuer. Sollte der Reichstag diesen Steuergesetz dennoch seine Zustimmung geben, so erwartet die Generalversammlung bei den Bestimmungen über die Ermittlung des unveränderten Wertzuwachses die Berücksichtigung der billigen Ansprüche des Baugewerbes, das an einem gesunden und leichten Grundstückverkehr ein Lebensinteresse hat.“



5

K3

4

Wettbewerb.

Berlin. Zur Erlangung geeigneter Entwürfe für die künstlerische Ausgestaltung des Rüdesheimer Platzes in Wilmsdorf (Rheingau-Ländchen), wird von der Terraingesellschaft Berlin-Südwesten ein Wettbewerb mit Frist bis zum 15. Januar 1911 ausgeschrieben. An Preisen sind angesetzt: ein 1. Preis von 3000 Mk., ein 2. Preis von 2000 Mk. und ein 3. Preis von 1000 Mk. Der Ankauf weiterer Entwürfe für je 500 Mk. bleibt vorbehalten. Dem Preisgericht gehören u. a. an: Stadtrat, Geh. Bergrat Prof. Dr. Beyschlag, Gartendirektor Brodersen, Gartendirektor Freudenmann, Stadtbaurat Herminig, Geh. Oberbaurat Launer, Dr. Max Osborn und Geh. Oberbaurat Stübgen. Die Wettbewerbsunterlagen sind bei der Direktion der Terraingesellschaft Berlin-Südwesten, Berlin W. 8, Charlottenstr. 80, kostenlos erhältlich.

Rechtswesen.

Berechtigte Zurückhaltung der Lehrlinge vom Besuch der Fortbildungsschulen. Eine für das Fortbildungsschulwesen äußerst wichtige Entscheidung fällt das Kammergericht. Ein Bauhandwerker hatte wiederholt seine Lehrlinge nicht zur Fortbildungsschule geschickt und war daher wegen Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften, betreffend das Fortbildungsschulwesen, angeklagt und sowohl vom Schöffengericht als auch von der Strafkammer verurteilt worden. Diese Entscheidung focht er durch Revision beim Kammergericht an und betonte, eine Verurteilung könne nicht erfolgen, weil der Stundenplan für die Fortbildungsschulen nicht ordnungsmäßig zustande gekommen sei; insbesondere sei der Magistrat nicht befugt, den Stundenplan eigenmächtig festzusetzen. Das Kammergericht hob auch die Vorentscheidung auf und sprach den Handwerker frei, weil der Stundenplan nicht ordnungsmäßig ergangen sei. Abweichend von früheren Entscheidungen vertritt gegenwärtig das Kammergericht den Standpunkt, daß eine Gemeinde durch Ortsstatut nur solche Lehrlinge anhalten kann, welche in der betreffenden Gemeinde beschäftigt sind; ob Lehrlinge in der fraglichen Gemeinde wohnen, ist nicht entscheidend. Die Stundenpläne für die Pflichtfortbildungsschulen müssen ferner orlistatutarisch, d. h. in derselben Weise festgesetzt und veröffentlicht werden, wie die Ortsstatute selbst; sie bedürfen auch der Genehmigung des Bezirksausschusses, nachdem zuvor Gewerbetreibende und Arbeiter gehört worden sind.

Bücherschau.

Rechentafel. Dr. H. Zimmermann. Sechste Auflage; Ausg. A geb. 5 Mark, Ausg. B mit Tafel der Quadratzahlen 6 Mark. Verlag von Wilhelm Ernst u. Sohn in Berlin.

Die neue Auflage der lang bewährten Rechentafel ist im Allgemeinen gegenüber den vorhergehenden unverändert, nur daß der Ausgabe B ein herausnehmbarer Anhang beigegeben ist, der die Quadrate der Zahlen bis 10,000 bzw. bis 10,000 mit Interpolationstafeln enthält. Dafür sind bei dieser Ausgabe die 27 Seiten umfassenden Rechnungsbeispiele fortgelassen, um den Umfang des Werkes nicht zu massig zu gestalten. Da die Quadratzahlen für den Bautechniker nur einen recht beschränkten Wert haben, so möchten wir unsern Lesern zur Anschaffung die Ausgabe A empfehlen, die noch den Vorzug hat, um 1 Mark billiger zu sein. Außer der eigentlichen Rechentafel enthält das Werk noch eine Faktorentafel und eine Tafel wichtiger Zahlenwerte; unter der Rechentafel auch noch die Quadrate, dritten Potenzen, Kreismäße und Kreisanteile der darüberstehenden Tafelzahlen.

Im allgemeinen findet man derartige Hilfsmittel wie Rechentafeln, Rechenstäbe und ähnliche, die einen großen Teil täglich wiederkehrender Arbeiten leisten, noch viel zu wenig im Gebrauch. Es dürfte dies wohl hauptsächlich daran liegen, daß die Meisten die kleine Mühe scheuen, sich mit diesen Hilfsmitteln moderner Bureautechnik vertraut zu machen. Und doch ist dies eigentlich außerordentlich einfach. Der Gebrauch des Rechenstabes setzt zwar die Kenntnis der Logarithmen voraus, doch kann man die einfachen Rechenarten wie Multiplizieren und Dividieren, die ja hauptsächlich in Frage kommen, rein mechanisch abmachen, ohne noch an die zugehörigen Logarithmensätze denken zu müssen.

Noch viel einfacher ist der Gebrauch einer Rechentafel, die weiter Nichts erfordert wie richtiges Aufschlagen und Ablesen der Zahlen, wie man dies ja beim Gebrauche anderer Tafeln, Lohntabellen, Kubiktabellen, Trägertabellen usw. auch tun muß.

Die vorliegende Zimmermannsche Rechentafel zeichnet sich durch besondere Übersichtlichkeit aus; auch ist das Format des Buches für den praktischen Gebrauch ein durchaus handliches. Die Tafel enthält die Produkte aller Zahlen bis 99×99 . Sie dient hauptsächlich zum Multiplizieren, das ja bei allen technischen Rechnungen im Vordergrund steht. Daß man natürlich auch damit dividieren kann, ist selbstverständlich, da ja Division und Multiplikation zusammengehörige Rechnungsarten sind. Doch erfordert das Dividieren etwas mehr Übung. Beim Ausrechnen von Kostenanschlägen kommen so viele Multiplikationen vor, daß sich der Gebrauch einer Rechentafel bei einem einzigen Anschlage bezahlt macht. Man spart wenigstens $\frac{1}{4}$ der Schreibarbeit, die zugehörige Zeit und Rechenarbeit; Umstände, die bei längerem Rechnen sehr ins Gewicht fallen, da die ohne Tafel erforderliche geistige Anstrengung zu Rechenfehlern führt, die man eben schließlich nur durch mehrmaliges Durchrechnen wieder ausmerzen kann.

Ein kurzes Beispiel:

$$417,80 \text{ qm} \dots \dots \dots \text{ zu } \mathcal{M} 4,68 = \mathcal{M} 1955,30$$

Ohne Tafel muß gerechnet und geschrieben werden:

$$\begin{array}{r} 33424 \\ 25068 \\ 16712 \end{array} \left. \begin{array}{l} \text{geschrieben und} \\ \text{gerechnet} \end{array} \right\}$$

$$\underline{1955304} \text{ addiert.}$$

Mit Tafel (die Zahlen findet man durch einmaliges Aufschlagen) wird nur geschrieben

$$19188 \text{ } \left. \begin{array}{l} \text{aus der Tafel} \\ 36504 \text{ } \end{array} \right\} \text{ abgeschrieben,}$$

$$\underline{1955304} \text{ addiert,}$$

wobei noch die Addition einfacher und damit die Wahrscheinlichkeit eines Additionsfehlers geringer wird, und wobei die Multiplikationsfehler sicher ausgeschaltet sind. Daß natürlich ein flüchtiger Rechner immer noch Abschreibefehler machen kann, ist selbstverständlich; das kann er aber beim Rechnen ohne Tafel auch noch! Dies ein Beispiel zeigt, daß gut $\frac{1}{4}$ der Arbeit und der Zeit durch die Benützung der Tafel gespart wird.

Wir können die Anschaffung der brauchbaren und billigen Rechentafel nur empfehlen. —s.

Deutsche Konkurrenten. Herausg. v. Prof. A. Neumeister in Karlsruhe, verlegt bei Seemann & Co. in Leipzig, Bd. 25, Heft 4/5, Nr. 292/3; Bebauung der Bennigsenstraße in Hannover (Turnhalle für Buchholz, Gewerbehäus für Metz).

Dieses Doppelheft (Preis 3,60 Mk.) wird gewiß, besonders wegen des ersten genannten Wettbewerbes, dem allein 57 Bildseiten gewidmet sind, sehr vielen Architekten und alle Stadtbauämter recht willkommen sein.

Baupolizeiverordnung für das platte Land des Regierungs-

bezirks Breslau vom 1. Juli 1910 nebst den sie ergänzenden gesetzlichen Bestimmungen, herausgegeben von A. Klein. Verlag von A. Wilpert, Groß-Strehlitz. Preis 2,40 Mk.

Der amtlichen Veröffentlichung sind einige wichtige gesetzliche Bestimmungen beigefügt, wie das der Herausgeber schon bei der früher erschienenen Baupolizeiverordnung des Regierungsbezirks Oppeln gehandhabt hat.

Ostdeutscher Baukalender 1911. Herausgegeben im Selbstverlage vom Breslauer Techniker-Verein (Zweigverein des Deutschen Techniker-Verbandes). 21. Jahrgang.

Das bisherige „Jahrbuch des Breslauer Techniker-Vereins“ erscheint hier zum ersten Male unter der neuen Bezeichnung „Ostdeutscher Baukalender“. Der Inhalt des Kalenders trägt den baugewerblichen Interessen im Osten Deutschlands Rechnung. Sämtliche Zahlentafeln und Angaben sind neu durchgesehen und nach den neuesten Ermittlungen aus der Praxis ergänzt worden.